

NETZ-WERK!

SMART-REGION BRANDENBURG

IN 5 SCHRITTEN ZUR HOCHSCHUL-KOOPERATION

Leitfaden für den Einstieg in Kooperationen in der smarten Region Brandenburg

Ihre Kommune möchte eine Aufgabe genauer untersuchen, einen Ansatz entwickeln oder eine Lösung erproben? Hochschulen können dafür fachliches Wissen, Methoden und Entwicklungskompetenz einbringen. Dieser Leitfaden unterstützt Fachbereiche, Digitalisierungsverantwortliche und kommunale Leitungen dabei, den Bedarf zu beschreiben und eine passende Zusammenarbeit anzubahnen.

Sie brauchen für den Erstkontakt weder eine fertige technische Lösung noch einen ausgearbeiteten Förderantrag. Eine verständliche Beschreibung Ihres Anliegens genügt. Welche Unterstützung möglich ist, klären Sie gemeinsam mit der Hochschule.

Dieser Leitfaden ist im Nachgang zu einer Veranstaltung des Netzwerks Smart-Region Brandenburg auf der Smart Country Convention im Oktober 2026 entstanden. Sie basiert auf den Fachvorträgen der Inputgebenden sowie der anschließenden Frage- und Diskussionsrunde (Q&A). Alle Mitwirkenden sind im Impressum aufgeführt.

In 5 Schritten zur Hochschulkooperation

So finden Kommunen gemeinsam mit Hochschulen Lösungen für ihre Herausforderungen.



Grafik: Inhalte mit Unterstützung von KI grafisch aufbereitet

1 Den eigenen Bedarf beschreiben

Ausgangspunkt ist die kommunale Aufgabe. Eine Beschreibung ihrer Ausgangslage und des gewünschten Zustands hilft dabei, das Gespräch mit der Hochschule zu fokussieren und die passenden Ansprechpartner*innen zu erreichen.

Auch organisatorische, soziale und planerische Fragen können Gegenstand einer Kooperation sein.

Ihre Kommune benötigt …	**Ein möglicher Beitrag der Hochschule**
ein besseres Verständnis des Problems	Bedarfsanalyse, Befragung, Datenanalyse oder Bestandsaufnahme
eine Grundlage für Entscheidungen	Szenarien, Machbarkeitsuntersuchung oder Bewertung von Handlungsoptionen
einen neuen oder angepassten Ansatz	Konzept, Prozessgestaltung, Beteiligungsverfahren oder Prototyp
eine Erprobung unter Praxisbedingungen	Pilotierung, Nutzertests oder wissenschaftliche Begleitung
eine Bewertung von Wirkung und Übertragbarkeit	Evaluation, Monitoring oder Untersuchung der Nachnutzung
Kompetenzen für die Umsetzung	Weiterbildung, Workshops oder gemeinsame Lernformate

Die Zugänge sind beispielhaft. Sie lassen sich unter anderem auf Mobilität, Energie, Daseinsvorsorge, Beteiligung, Verwaltungsprozesse, Klimaanpassung oder kommunale Daten anwenden. Ihr Thema muss keinem der Praxisbeispiele in diesem Leitfaden entsprechen.

Ihr nächster Schritt: Formulieren Sie Problem, betroffene Zielgruppe und gewünschte Verbesserung in wenigen Sätzen. Nutzen Sie dafür die Bedarfsskizze in Schritt 5.

2 Vorhandene Ansätze finden und Unterstützung prüfen

Prüfen Sie vor einer Neuentwicklung, ob sich eine andere Kommune oder Hochschule bereits mit Ihrer Herausforderung beschäftigt und Sie mit Dieser kooperieren können. Auch die Anpassung oder Evaluation einer vorhandenen Lösung kann eine sinnvolle Hochschulkooperation sein.

So finden Sie Lösungen und Erfahrungen

- **Marktplatz Deutschland Digital (MDD):** Nutzen Sie den Marktplatz, um bereits verfügbare digitale Lösungen für Ihre kommunale Aufgabe zu finden. Prüfen Sie anhand der Produktinformationen, ob ein Angebot zu Ihrem Bedarf passt und welche Voraussetzungen für die Nutzung bestehen. So können Sie einschätzen, ob eine vorhandene Lösung infrage kommt und welche offenen Fragen Sie gegebenenfalls mit einer Hochschule bearbeiten möchten.
  Marktplatz Deutschland Digital

  Weitere Übersichten digitaler Lösungen: Smart City Dialog (Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen); Projektsteckbriefe: Marktplatz der KI-Möglichkeiten (Bundesministerium für Digitales und Staatsmodernisierung); Open-Source-Lösungen für die ländliche Daseinsvorsorge (neuland21 e.V.)

- **Kommunaler Erfahrungsaustausch:** Fragen Sie im Netzwerk Smart-Region Brandenburg nach Kommunen mit ähnlichen Aufgaben. Erkundigen Sie sich bei den Projektverantwortlichen nach Erfahrungen, Kooperationen und der Nachnutzung von Projekten: Netzwerk Smart-Region Brandenburg

- **Wissenschaftliche Ansätze:** Fragen Sie eine Transferstelle oder regionale Präsenzstelle nach passenden Kompetenzen, Forschungsergebnissen und laufenden Vorhaben. Die Anlaufstellen in Schritt 4 helfen beim Einstieg.

Ein Blick auf den Entwicklungsstand und die Voraussetzungen für eine Übernahme hilft einzuschätzen, ob eine vorhandene Lösung zur eigenen Aufgabe passt und welcher Aufwand zu erwarten ist. Relevant sind dabei notwendige Anpassungen, Daten und Schnittstellen, Nutzungsbedingungen, laufende Kosten sowie die Frage, wer die Lösung nach der Übernahme betreibt und pflegt.

Weitere Orientierung bietet unser Paper „Verstetigen statt versanden“. Der Selbstcheck auf den Seiten 8–9 hilft einzuschätzen, ob Finanzierung, technische

Einbindung und Verantwortlichkeiten für einen dauerhaften Betrieb ausreichend geklärt sind.

3 Welche Form der Zusammenarbeit passt?

Die folgende Auswahl dient der ersten Orientierung. Welche Form passt, ergibt sich aus der Aufgabe, den verfügbaren Kapazitäten und den Möglichkeiten der Hochschule und Ihnen.

Kooperationsform	Geeignet für	Frühzeitig klären
Bachelor- oder Masterarbeit, studentisches Projekt	Eingegrenzte Analyse, Bestandsaufnahme oder erste Konzeption	Betreuung, Semesterzeiten, Datenzugang und nutzbare Ergebnisform
Beteiligung an einem laufenden Projekt	Bedarf mit Bezug zu einer bestehenden Forschungs- oder Entwicklungsfrage	Spielraum für Ihren Bedarf, Rolle, Aufwand und verbleibende Laufzeit
Gemeinsame Projektentwicklung	Offene Fragestellung mit Forschungs- oder Entwicklungsbedarf	Gemeinsame Ziele, wissenschaftliches Interesse, Finanzierung und Vorlauf
Beauftragte Leistung	Klar beschreibbare Untersuchung, Beratung oder Workshop	Leistungsumfang, Kosten, Termin, Nutzungsrechte und Beauftragungsverfahren

Bei bereits laufenden Forschungs- oder Entwicklungsprojekten der Hochschule hängt der Spielraum für kommunale Anliegen von den festgelegten Projektzielen und der verbleibenden Laufzeit ab. Eine gemeinsame Antragstellung für ein neues Projekt bietet mehr Möglichkeiten, die Fragestellung mitzugestalten, erfordert aber zusätzliche Abstimmungen und Vorlauf. Für klar umrissene Aufgaben kommt auch eine Beauftragung infrage, sofern die vergaberechtlichen Voraussetzungen, etwa Schwellenwerte und Regelungen der eigenen Vergabeordnung, dies zulassen. Ob ein Einzelauftrag oder eine längerfristige Vereinbarung sinnvoll ist, lässt sich mit der Hochschule klären.

Ihr nächster Schritt: Halten Sie fest, wobei Sie Unterstützung benötigen und welche Ansätze Sie bereits gefunden haben. Bei einem festen Umsetzungstermin fragen Sie ausdrücklich nach verfügbarer Kapazität und definieren Sie Ihr gewünschtes Ergebnis möglichst genau. Planen Sie ebenfalls Zeit für Zwischenfeedback ein.

4 Die passende Anlaufstelle kontaktieren

Sie müssen noch keine bestimmte Professur kennen. Transferstellen vermitteln zwischen Praxis und Wissenschaft und helfen, fachlich passende Kontakte innerhalb ihrer Hochschule zu finden. Regionale Präsenzstellen eröffnen insbesondere im ländlichen Raum den Zugang zu den Hochschulen und Forschungseinrichtungen Brandenburgs.

Anlaufstellen für den Einstieg

- **HNEE – InnoSupport Forschung Gründung Transfer**
  Für die Anbahnung einer Zusammenarbeit mit der Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde. Allgemeiner Kontakt: innosupport@hnee.de.

- **FH Potsdam – Transfersupport**
  Beratung für externe und interne Interessierte sowie Unterstützung von Kooperationen an der Schnittstelle zwischen Forschung, Entwicklung und Anwendung. Die verlinkte Seite führt zu den Angeboten und zuständigen Kontakten.

- **TH Brandenburg – Zentrum für Gründung und Transfer**
  Anlaufstelle für die Anbahnung von Kooperationen in Forschung und Innovation. Der TransferService eröffnet den Zugang zu den entsprechenden Angeboten der Hochschule.

- **TH Wildau – Zentrum für Forschung und Transfer**
  Vermittelt fachliche Anfragen an passende Wissenschaftler*innen und unterstützt erste Gespräche. Zum Angebot gehören auch Beratung zu möglichen Formen der Zusammenarbeit und zu Fördermöglichkeiten.

- **Universität Potsdam – Transferservice von Potsdam Transfer**
  Unterstützt die Kontaktaufnahme und den Wissens- und Technologietransfer zwischen Wissenschaft und Praxis. Der Transferservice informiert außerdem über Finanzierungsmöglichkeiten und unterstützt die Entwicklung von Transfervorhaben.

- **BTU Cottbus-Senftenberg – Transfer**
  Unterstützt die Anbahnung von Forschungsprojekten von der ersten Idee bis zum Projektplan. Die Transferdatenbank bietet zusätzlich einen Überblick über wissenschaftliche Kompetenzen und technische Ausstattung der Fachgebiete.

- **Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder) – Transferstelle**
  Vermittelt Kontakte zu wissenschaftlichen Kompetenzen in Wirtschaft, Recht und Kultur und unterstützt die Anbahnung einer Zusammenarbeit. Die Angebote richten sich insbesondere an regionale Unternehmen; für kommunale Anliegen lässt sich im Erstkontakt klären, welcher Zugang passt.

Die Auswahl ist ein Einstieg und kein vollständiges Verzeichnis. Weitere Hochschulen können je nach Aufgabe ebenfalls passende Partner sein. Bei Fragen zur digitalen Transformation kann ergänzend das Hasso-Plattner-Institut (HPI) in Potsdam infrage kommen. Ob eine Zusammenarbeit zum kommunalen Anliegen passt, ist im Einzelfall zu klären.

Die Kontaktangaben beziehen sich auf den Recherchestand vom 22. Oktober 2026.

- **Präsenzstellen der Hochschulen in Brandenburg**
  Die regionalen Präsenzstellen erleichtern den Zugang zu Hochschulen und Forschungseinrichtungen, insbesondere wenn noch keine bestimmte Hochschule im Blick ist. Die Kontaktübersicht führt zu den Ansprechpersonen in Ihrer Region.

- **Netzwerk Smart-Region Brandenburg**
  Für den kommunalen Erfahrungsaustausch und die Suche nach Kommunen mit ähnlichen Aufgaben bietet das Netzwerk Smart-Region Brandenburg einen ergänzenden Zugang. (dabb-scr@digital-agentur.de)

Gemeinsame Förderprojekte vorbereiten

Für Kooperationen zwischen Kommunen und Hochschulen bietet der HAW-ForschungsSchub sowie Förderausschreibungen des Bundes mögliche Zugänge. Die Transferstelle kann helfen, ein passendes Programm zu finden und zu klären, welche Rolle die Kommune darin übernehmen kann.

Je nach Programm sind der Innovationsgehalt und die Übertragbarkeit der Ergebnisse wichtige Voraussetzungen. Hilfreich ist deshalb eine gemeinsame Einschätzung, welche Fragen durch gegebenenfalls bereits vorhandene Lösungsansätze noch nicht beantwortet werden und inwiefern auch andere Kommunen von den Ergebnissen profitieren könnten.

Für die Antragstellung braucht es ausreichend Vorlauf, um Ziele, Aufgaben, Finanzierung und Zuständigkeiten zwischen den Beteiligten abzustimmen und den Förderantrag zu schreiben. Die Transferstelle kann bei der Einordnung der aktuellen Förderbedingungen,

der Suche nach passenden Kooperationspartner*innen und der Antragsvorbereitung unterstützen.

5 Bedarfsskizze für Ihre erste Anfrage

Eine kurze Bedarfsskizze hilft der Hochschule, Ihr Anliegen einzuordnen und passende Ansprechpersonen zu finden. Stichpunkte genügen; offene Angaben können im Erstgespräch gemeinsam geklärt werden. Die Skizze dient der Orientierung und ist noch keine Projektvereinbarung.

Folgende Angaben sind hilfreich:

- **Arbeitstitel und Kontakt** – Kurze Bezeichnung des Anliegens, Kommune, Fachbereich und Ansprechperson mit E-Mail und Telefon.
- **Aufgabe und Ausgangslage** – Welche Situation soll sich verbessern, wen betrifft sie und welche Folgen hat sie?
- **Ziel und gewünschtes Ergebnis** – Welche Verbesserung oder Entscheidung soll die Zusammenarbeit ermöglichen?
- **Vorhandene Ansätze und Grundlagen** – Bisherige Erfahrungen, bekannte Lösungen, verfügbare Daten und Vorarbeiten.
- **Gewünschte Unterstützung** – Fragen und Aufgaben, bei denen ein Beitrag der Hochschule hilfreich wäre.
- **Eigene Beiträge und weitere Beteiligte** – Wer könnte fachlich mitarbeiten und welche Stellen wären einzubeziehen?
- **Zeitrahmen und Finanzierung** – Wichtige Termine, verfügbare Mittel und noch offene Rahmenbedingungen.
- **Fragen für das Erstgespräch** – Was möchten Sie klären, um über die weitere Zusammenarbeit entscheiden zu können?

Deepdive Projektsteckbrief:

Die Zusammenarbeit gemeinsam konkretisieren

Wenn Bedarf und fachliche Kompetenzen zusammenpassen, entwickeln Kommune und Hochschule die Bedarfsskizze zu einem gemeinsamen Projektsteckbrief weiter. Der Umfang richtet sich nach dem Vorhaben. Halten Sie offene Fragen mit einer zuständigen Person in einem Klärungstermin fest.

Im Austausch mit der Hochschule kann sich die ursprüngliche Fragestellung verändern. Offenheit für andere fachliche Perspektiven und alternative Lösungswege hilft, einen Ansatz zu entwickeln, der sowohl den kommunalen Bedarf als auch das wissenschaftliche Interesse berücksichtigt.

Inhalte des gemeinsamen Projektsteckbriefs

Baustein	Gemeinsam festzuhalten
Aufgabe und Abgrenzung	Ausgangslage, gemeinsame Fragestellung, Zielgruppe sowie das, was ausdrücklich nicht bearbeitet wird
Ziele und Ergebnisse	Angestrebter Nutzen, konkrete Arbeitsergebnisse und Form der Übergabe; ggf. wissenschaftliche Erkenntnisziele
Erfolgskriterien	Woran Sie die Zielerreichung beurteilen, wie Sie erproben oder bewerten und wer die Bewertung übernimmt
Arbeitsteilung und Entscheidungen	Projektverantwortliche beider Seiten, weitere Beteiligte, Aufgaben, Abstimmungswege und Entscheidungsbefugnisse
Ablauf und Ressourcen	Arbeitspakete, Meilensteine, Termine, Personalaufwand, Sachmittel, Budget und Finanzierungsstand
Daten und Rahmenbedingungen	Benötigte Daten, Zugang und Qualität; je nach Vorhaben Datenschutz, IT-Sicherheit, Nutzungs- und Veröffentlichungsrechte sowie vertragliche Fragen
Risiken und Abhängigkeiten	Kritische Voraussetzungen, Entscheidungen Dritter, Umgang mit Verzögerungen oder ausbleibenden Ergebnissen
Nutzung nach Projektende	Dokumentation, Übergabe, Zuständigkeit für Betrieb und Pflege, Folgekosten sowie mögliche Nachnutzung

Vor einer verbindlichen Zusammenarbeit prüfen

- *Aufgabe und Erwartungen*: Ist klar beschrieben, welche Beiträge die Kommune und die Hochschule jeweils leisten, welches Ergebnis angestrebt wird und welche Fragen noch offenbleiben dürfen? Bei Forschungsprototypen und studentischen Arbeiten können vor einem dauerhaften Einsatz weitere Entwicklungs-, Test- und Betriebsschritte nötig sein.
- *Kommunale Mitarbeit*: Sind eine feste fachliche Ansprechperson, Zeit für Abstimmungen und der notwendige Rückhalt der Leitung vorgesehen? Planen Sie auch Datenaufbereitung, Tests, Feedback zu Zwischenergebnissen und interne Rücksprachen ein.

- *Rahmenbedingungen und Ressourcen*: Sind die jeweils zuständigen Stellen rechtzeitig beteiligt, etwa IT, Datenschutz, Haushalt oder Vergabe? Welche Vereinbarungen und Freigaben sind vor dem Start erforderlich?
- *Weitere Nutzung*: Wer übernimmt Ergebnisse und offene Aufgaben? Welche zusätzlichen Schritte und Mittel braucht es für den Regelbetrieb?

Ihr nächster Schritt: Vereinbaren Sie das weitere Vorgehen mit Verantwortlichkeiten und Termin. Wenn wesentliche Voraussetzungen noch fehlen, kann zunächst eine kleinere Analyse oder Machbarkeitsklärung sinnvoll sein.



Deepdive Praxisbeispiele:

Was man aus bestehenden Kooperationen mitnehmen kann

Die folgenden Beispiele zeigen, wie Kommunen und Hochschulen gemeinsam kommunale Aufgaben bearbeiten. Sie wurden auf der Smart Country Convention 2026 im Rahmen der Session „Smarte Hauptstadtregion – Wie Hochschulen und Kommunen gemeinsam Lösungen entwickeln“ vorgestellt.

Die Präsentation zur Session ist diesem Leitfaden als Anlage beigefügt. Die begleitenden Fragen sollen helfen, Aufwand, Erwartungen und die spätere Nutzung der Ergebnisse für ein eigenes Vorhaben einzuschätzen.

MOSIDI mit Wiesenburg und der FH Potsdam

Aufgabe und Zusammenarbeit: Im Verbund InNoWest entwickelt die FH Potsdam MOSIDI gemeinsam mit der Gemeinde Wiesenburg/Mark für kommunale Planungsaufgaben. Die Lösung wird schrittweise entwickelt und mit kommunalen Beteiligten getestet. Rückmeldungen aus der Praxis fließen in die Weiterentwicklung ein. Damit verbunden sind wiederkehrende Abstimmungen und Tests über einen längeren Zeitraum.



Abbildung 1 „Smarte Hauptstadtregion – Wie Hochschulen und Kommunen gemeinsam Lösungen entwickeln.“ Präsentationssatz zur Smart Country Convention am 14. Oktober 2026. Folie 6.

Dokumentierte Erfahrung: Die Zwischenbilanz nennt eine gemeinsame Problem- und Bedarfsdefinition als Gelingensbedingung. Zugleich werden ein hoher kommunaler Zeitaufwand neben dem Tagesgeschäft, Datenzugänge und das Verhältnis zwischen örtlichem Bedarf und der Übertragbarkeit der Anwendung auf andere Kommunen als Herausforderungen benannt. Ein Prototyp wird zur Erprobung angeboten.

Frage für Ihr Vorhaben: Wer kann regelmäßig fachlich testen und Rückmeldungen geben? Klären Sie zudem früh, ob benötigte Daten tatsächlich zugänglich sind.
Mehr zu MOSIDI

▪ Bürgerinnen und Bürger Chatbot im Verbund InNoWest

Aufgabe und Zusammenarbeit: Die TH Brandenburg stellte die Entwicklung des InNoWest-Chatbots gemeinsam mit Perspektiven aus den Landkreisen Uckermark und Oder-Spree vor. Nach erfolgtem Launch bei der Stadt Velten läuft der Chatbot inzwischen bei insgesamt drei Kommunalverwaltungen. Im Mittelpunkt steht ein digitaler Zugang zu Informationen für Bürgerinnen und Bürger. Der Bot beantwortet Fragen zu den jeweiligen Webseiten und liefert Quellenverweise.



Abbildung 2 „Smarte Hauptstadtregion – Wie Hochschulen und Kommunen gemeinsam Lösungen entwickeln.“ Präsentationssatz zur Smart Country Convention am 14. Oktober 2026. Folie 10

Dokumentierte Erfahrung: Aus der gemeinsamen Präsentation wurde deutlich, dass die Praxispartner mit dem Chatbot und seiner Antwortqualität sehr zufrieden sind. Gelobt wurde auch die kurze Dauer vom Projektstart bis zum Live-Betrieb. Aus Sicht der TH Brandenburg gelang die schnelle Umsetzung auch durch das engagierte Testen des Prototyps durch die Pilotkommunen. Der Live-Betrieb läuft über die TH Brandenburg noch bis mindestens Januar 2027. In dieser Zeit werden Indikatoren erhoben, um zu prüfen, ob der Chatbot zu einer messbaren Arbeitserleichterung in den Kommunen führt. Für den Betrieb nach Projektende wird aktuell ein öffentlicher IT-Dienstleister gesucht. Der Bot kann selbst gehostet und weiterentwickelt werden, der Quellcode ist hier offen zugänglich.

Frage für Ihr Vorhaben: Welche Informationen sollen zugänglich sein, wie prüfen Sie die Qualität der Antworten und wer hält die Inhalte aktuell?
Mehr zum InNoWest Chatbot (Ofelia, FragLOS!, UckyLotse)

▪ Zukunft kommunaler Berufe in Potsdam

Aufgabe und Zusammenarbeit: Die Landeshauptstadt Potsdam und die FH Potsdam untersuchen in einer für 2024 bis 2026 angelegten Forschungskooperation künftige Fachkräftebedarfe und veränderte berufliche Anforderungen. Mithilfe quantitativer und qualitativer Vorausschau sollen künftige Kompetenzbedarfe eingeschätzt und Handlungsoptionen für die Personalentwicklung aufgezeigt werden. Die Ergebnisse sollen bestehende Strategien ergänzen und kommunale Personalentscheidungen unterstützen.

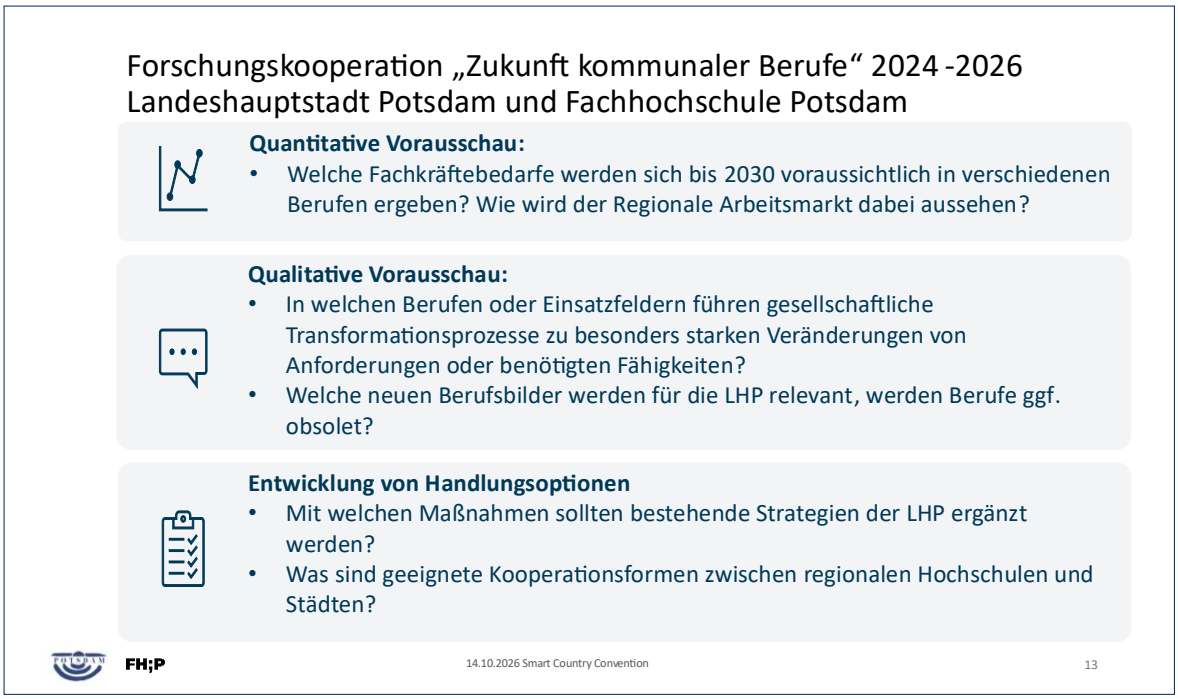


Abbildung 3 „Smarte Hauptstadtregion – Wie Hochschulen und Kommunen gemeinsam Lösungen entwickeln.“ Präsentationssatz zur Smart Country Convention am 14. Oktober 2026. Folie 13

Frage für Ihr Vorhaben: Welche konkreten Entscheidungen müssen getroffen werden, um in der Zukunft den Fachkräftemangel zu decken? Beteiligen Sie die Verantwortlichen, die daraus Maßnahmen ableiten und umsetzen sollen.

Weitere Zugänge aus der Hauptstadtregion

Zusammenarbeit mit Wissenschaft kann auch über Unternehmen aus dem Hochschulumfeld oder über Akteure der Standortentwicklung entstehen. Die beiden folgenden Beispiele erweitern den Blick auf solche Konstellationen.

- **TerraTask mit der Pilotkommune Wandlitz**

Aufgabe und Konstellation: Vorgestellt wurde ein Ansatz für biodiverses und klimaangepasstes digitales Grünflächenmanagement. Wandlitz ist als Pilotkommune benannt. TerraTask ist eine Ausgründung aus der TU Berlin; die Zusammenarbeit erfolgt hier mit einem Unternehmen aus dem Hochschulumfeld.



Abbildung 4 „Smarte Hauptstadtregion – Wie Hochschulen und Kommunen gemeinsam Lösungen entwickeln.“ Präsentationssatz zur Smart Country Convention am 14. Oktober 2026. Folie 19

Einordnung für Kommunen: Prüfen Sie bei einem solchen Zugang, wer die vertragliche Leistung erbringt und welche Rolle die Hochschule tatsächlich hat. Für die Auswahl sind die benötigten Funktionen und die Bedingungen des späteren Betriebs entscheidend.

Frage für Ihr Vorhaben: Welche Entscheidungen in Planung und Grünflächenpflege sollen die Lösung unterstützen? Stimmen Sie die Anforderungen mit den späteren Anwenderinnen und Anwendern ab und klären Sie Kosten, Datenpflege und Betreuung.

▪ Klimaanpassung im Technologiequartier Adlershof

Aufgabe und Konstellation: Als Standortentwickler des Wissenschafts- und Technologieparks Adlershof stellt die WISTA Management GmbH ein Forschungsvorhaben zur Anpassung des Technologieparks Adlershof an den Klimawandel vor. Das vom Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWE) geförderte Projekt wird mit den Forschungspartnern Technische Universität Berlin und Hochschule Neubrandenburg durchgeführt. Ziel ist ein übertragbarer Masterplan für ein klimaresilientes Technologiequartier. Dieser soll datenbasiert und planerisch anschlussfähig sein.

Einordnung für Kommunen: Das Beispiel zeigt einen Zugang über die Standort- und Quartiersentwicklung. Die Übertragbarkeit ist als Ziel formuliert; ob der Ansatz für ein anderes Quartier geeignet ist, muss anhand der örtlichen Bedingungen geprüft werden.

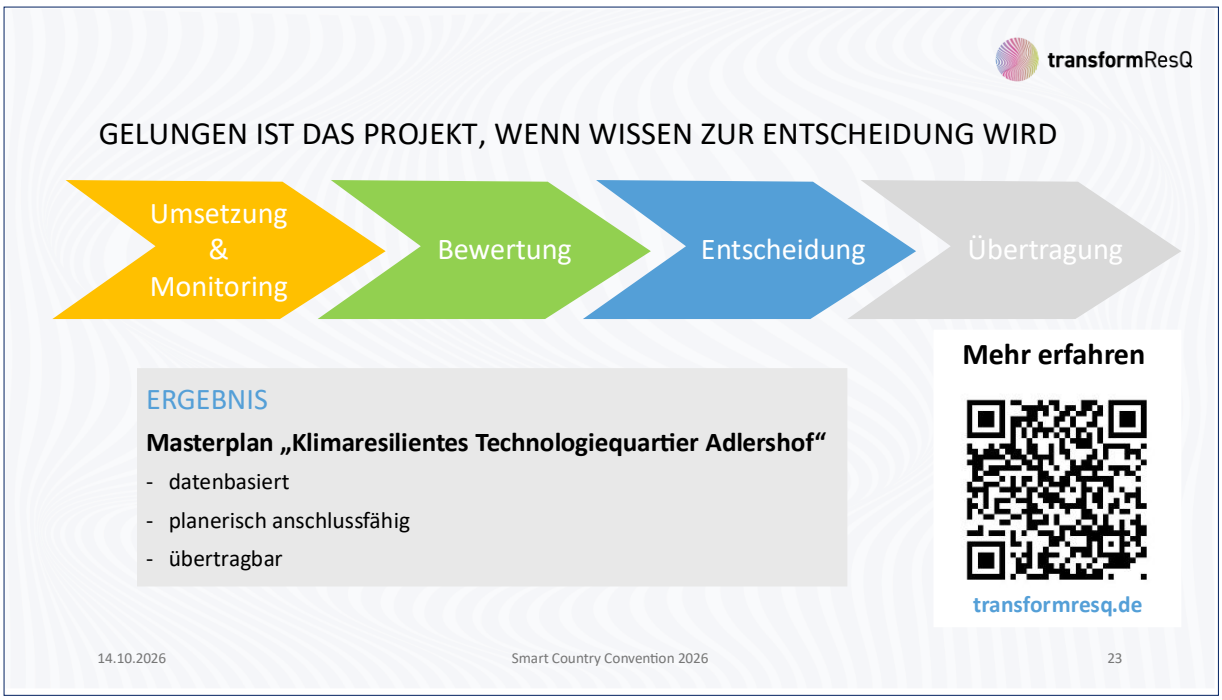


Abbildung 5 „Smarte Hauptstadtregion – Wie Hochschulen und Kommunen gemeinsam Lösungen entwickeln.“ Präsentationssatz zur Smart Country Convention am 14. Oktober 2026. Folie 23

Frage für Ihr Vorhaben: Wie gelangen Untersuchungsergebnisse in Ihre Planungsverfahren und spätere Maßnahmen? Beziehen Sie die für Planung, Entscheidung und Umsetzung zuständigen Akteure frühzeitig ein.
Mehr zum Forschungsvorhaben TransformResQ

Fazit: Gemeinsam neue Handlungsmöglichkeiten erschließen

Nicht jede kommunale Aufgabe lässt sich mit vorhandenen Lösungen beantworten. Eine Zusammenarbeit mit Hochschulen eröffnet die Möglichkeit, Herausforderungen genauer zu verstehen, andere Perspektiven einzubeziehen und neue Ansätze unter Praxisbedingungen zu erproben. Kommunen bringen dabei entscheidendes Wissen über die Menschen vor Ort, bestehende Abläufe und die Bedingungen ein, unter denen eine Lösung funktionieren muss.

Die Beispiele zeigen, wie unterschiedlich eine solche Zusammenarbeit aussehen kann. Ihr Wert liegt auch darin, Annahmen zu überprüfen und fundierter entscheiden zu können, welchen Weg eine Kommune weiterverfolgen möchte. Schon eine begrenzte Untersuchung kann dafür einen wichtigen Beitrag leisten.

Eine konkrete Frage aus dem kommunalen Alltag kann der Ausgangspunkt sein. Im Austausch mit einer Hochschule lässt sich daraus ein Vorhaben entwickeln, das wissenschaftliche Erkenntnisse mit praktischem Nutzen verbindet. Davon können die eigene Kommune und auch andere profitieren.

Impressum

Herausgeberin

DigitalAgentur Brandenburg GmbH
Marlene-Dietrich-Allee 16
14482 Potsdam

Vertreten durch den Geschäftsführer Adrian Gelep

Registergericht: Potsdam
Handelsregister: HRB 31591

Telefon: 0331 660 4000
E-Mail: kontakt@digital-agentur.de

Erarbeitung und Redaktion
Projektteam Smart-Region Brandenburg
DigitalAgentur Brandenburg GmbH
Projektkontakt: dabb-scr@digital-agentur.de

Finanzierung
Dieser Leitfaden wurde im Rahmen des Projekts „Unterstützung des Netzwerks Smart-Region Brandenburg" erarbeitet. Das Projekt wird von der DigitalAgentur Brandenburg GmbH durchgeführt und durch das Ministerium für Infrastruktur und Landesplanung des Landes Brandenburg (MIL) finanziert.

Entstehung und fachliche Beiträge
Dieser Leitfaden ist im Nachgang zur Veranstaltung „Smarte Hauptstadtregion – Wie Hochschulen und Kommunen gemeinsam Lösungen entwickeln“ auf der Smart Country Convention am 14. Oktober 2026 entstanden. Er basiert auf den Fachvorträgen der nachfolgend genannten Inputgebenden sowie der anschließenden Frage- und Diskussionsrunde (Q&A). Die redaktionelle Aufbereitung erfolgte durch das Projektteam Smart-Region Brandenburg.

Referenzen Titelseite
Logo: © HZBG
Titelbild: mit Hilfe von ChatGPT erstellt.

Folgende Personen haben fachliche Beiträge eingebracht:

- MOSIDI – Toolentwicklung für und mit Kommunen: *Leonard Higi (**FH Potsdam**) und Marco Beckendorf (**Gemeinde Wiesenburg/Mark)***
- Einblicke in die Zusammenarbeit mit Kommunen beim InNoWest Bürger*innen-Chatbot: *Prof. Dr. André Nitze und Marvin Prigenitz (**TH Brandenburg***) sowie *Martin Bahro (**Landkreis Oder-Spree**) und Friedemann Wegner (**Landkreis Uckermark)***
- Forschungskooperation mit der Landeshauptstadt Potsdam "Zukunft kommunaler Berufe“ *Prof. Dr. Tobias Schröder und Meike Ortmanns (**FH Potsdam**)*
- Biodiverse und klimaangepasste Grünflächen Software | TerraTask, eine Ausgründung aus der **TU Berlin**, mit Pilotkommune **Wandlitz** – Digitales Grünflächenmanagement: *Johnny Benjes (**TerraTask**) und Sabine Sellner (**Gemeinde Wandlitz**)*
- Forschungsprojekt zur Anpassung des **Technologieparks Adlershof** an den Klimawandel: *Dr.-Ing. Stefan Bschorer (**WISTA Management GmbH**)*
- Formate für Kooperationen mit den Hochschulen für angewandte Wissenschaften in Brandenburg: *Dr. Josephine Jahn (**Hochschule für Nachhaltige Entwicklung Eberswalde**)*

Version
Version 1.0